

Und alle sind glücklich

Warum der Hype um die Maxvorstadt berechtigt ist

Wahrscheinlich nahm das Ende seinen Anfang, als 2006 der Gärtnerplatz mittels akribischer Bepflanzung generalüberholt wurde. Das gesellige Herumliegen auf der Wiese ward fortan erschwert, dafür fanden unzählige Concept-Stores ihre Ladenflächen in der Nähe und der Mietpreis zog noch rasanter an. Ein tadelloses Beispiel für Gentrifizierung. Natürlich war die Subkultur des Glockenbachs zu diesem Zeitpunkt schon längst abgewandert. Überraschenderweise fand sie ein neues Zuhause in der Maxvorstadt, wo sich in den letzten Jahren nur ein durchgestylt-langweiliges Café an das nächste reihte, bereit, die hier allgegenwärtigen Studenten schnell und seelenlos zu neppen. Das Thema Gentrifizierung hat die Maxvorstadt schon in den 70ern hinter sich gelassen. Damals, als Gerhart Polt sein großes Lamento ‚Als wenn man ein Dachs im eigenen Bau wäre‘ verfasste.

Doch jetzt tut sich wieder etwas jenseits der C&C-Kultur (Coffee- und Copy-Shop): Es eröffnete das erfolgreiche und – wie es sich für etwas Subversives gehört – befristete Verkaufsprojekt ‚100 Tage Bücher‘. Der kiezbekannte Barry lud in seine beiden neuen Cafés in der Barrer Straße ein und seit Neustem residieren die *851 Tagesbar* und das *Horses, Cars & Stars* in der Schellingstraße. Plötzlich wimmelt es in der Maxvorstadt von Lesungen, Modeschauen, Vernissagen, spontanen DJ-Sets und Ad-Hoc-Veranstaltungen. Und: Alle sind glücklich. Lange nicht hat sich die Schellingstraße so urban angefühlt, noch länger ist es her, dass ihre Parallelstraßen junges Leben nach zwei Uhr nachts gesehen ha-

ben. Selbst der ein Sit-In-Pendant zum Gärtnerplatz gibt es: Man plauscht samt mitgebrachtem Bier auf der Mauer vor der Türkenschule. Auch wenn sich das Westend und Mittersendling tapfer schlagen: Nirgendwo passiert in München gerade mehr als in der Maxvorstadt. Grund dafür ist natürlich auch der kreative Nachwuchs der Stadt. Blogger wie Lea Rieck, Kapinski und Violette von Rosenweiß sind die nächste Generation derer, die bald entscheiden werden, was in ist und was nicht. Und im Moment findet man sie ziemlich wahrscheinlich in der *851 Tagesbar*, wo die Veranstalterin Zehra Spindler eine offene Tür für alle hat, die etwas verändern wollen. Wer auch immer etwas Verrücktes, Absurdes und Unkonventionelles aufziehen möchte, ist bei ihr an der richtigen Adresse. No strings attached. Da fragt dann schon auch mal ein Professor aus der Kunstakademie an, ob seine Studenten im Hinterhof-Atelier malen dürfen. Überhaupt: Viel zu lange hat man in der hermetisch abgeriegelten Maxvorstadt nicht sehen können, was sich in den Hinterhöfen verbirgt. Zu Zeiten von Feuchtwanger und Brecht waren doch genau das die Orte, an denen Wunderbares passierte. Heute fällt man aus allen Wolken, wenn sich herausstellt, dass es hier wunderbare Rückgebäude gibt – dabei hätte ein Blick auf Google Earth genügt. Es scheint als hätte jemand dem Viertel neuen Atem eingehaucht. Atem aus Großstadtstaub, Nachtdreck und Unbequemlichkeiten. Und genau das haben wir hier vermisst. Danke.

Michele Loetzner